

Negervölker in Afrika, wie die Eingeborenen Neuholands verzehren das Fleisch der Schlangen. Der Kalmücke ist das Fleisch von gefallenen Thieren, Mäuse, Dittern, Raubvögel, Füchse und Wölfe, aber sonderbarer Weise verschmäht er Hunde und Wiesel; der Jakute ist das Fleisch vom Hasgeier und noch Widerlicheres, aber Frösche und Schweine würde er nicht anrühren. Die Tungusen und Korjaken im östlichen Sibirien genießen Ungeziefer aller Art, die Samoje den Katzen und Hunde. In Lunkin werden auch Tiger und Löwen gegessen, und die Bewohner der Baschkirseln kennen keinen größeren Leckerbissen, als einen Ziegenmagen und dessen Inhalt. Die Neger genießen Elefantfleisch, Strauße und Krokodile, die Buschhottentotten Ameisen und Holzwürmer. Am Drinoko giebt es Indianerstämme, welche Thonerde genießen, nachdem sie dieselbe mit Schildkrötenfett beträufelt haben. Die Einwohner der öden Insel Unaleska kennen keinen größeren Leckerbissen, als die Schwimmpfoten der Seehunde; diese werden in eine Blase gebunden, in die Erde gegraben und so lange darin liegen gelassen, bis sie sich in eine stinkende Gallerte verwandelt haben. Prosit Mahlzeit! So wechseln aber die Speisen in den verschiedenen Ländern und Klimaten der Erde nach Bedürfnis und Geschmack der Menschen.

Das Hauptnahrungsmittel in allen Erdtheilen bilden die Getreidearten, von denen jeder wieder seine eigenen Arten hat, die ihm vorzugsweise zugetheilt sind. Der Europäer nährt sich vorzugsweise von dem Brote aus Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Der Bau dieser Getreidearten verlangt Fleiß, Sorgfalt, Ausdauer; er macht sicheres Privateigenthum, Grundbesitz, feste, gute Gesetze nothwendig. In den Ländern, wo er betrieben wird, finden wir die Menschen geistig am meisten entwickelt. — Der größere Theil der Asiaten lebt von Reis, der nicht in gegohrenem Zustande, wie unser Brot, genossen wird. Fast in allen Ländern, wo man ihn einheimisch findet, herrscht Sklaverei und Despotie. Die reisbauenden Länder scheinen vorzugsweise für einen stationären Zustand bestimmt zu sein, z. B. China, Indien zu beiden Seiten des Ganges — Länder, die eine Bevölkerung von gewiß 350 Millionen Menschen zählen, also ein Drittel sämmtlicher Erdbewohner. Die Hauptgetreidearten Afrika's sind Kuskus und Hirse, die in dem glühendheißen Boden gut gedeihen und nur geringe Sorgfalt fordern. Die Bewohner dieser Hirseländer stehen an Kultur und geordnetem Staatsleben wieder tiefer, als die Reisländer. Amerika baut vorzugsweise Weiskorn (Mais), ein schweres Nahrungsmittel, das in jenem Erdtheile gleichfalls nur geringe Wartung und Pflege erheischt. Als die Europäer Amerika entdeckten, fanden sie nur ein paar Völker, die in der Gesittung und in den Künsten des Friedens so weit vorgeschritten waren, daß sie sich auf Ackerbau verstanden und denselben regelmäßig trieben. Es waren die Mexikaner und Peruaner auf den Hochebenen der Cordilleren. Alle übrigen waren Fischer- und Jägervölker; sie hatten es nicht einmal bis zum Hirtenwesen gebracht. Einen reichen Ersatz für das Getreide besitzt aber das heiße Amerika in der Wurzel des Maniokstrauches, deren Saft zwar süß, aber giftig ist. Man raspelt die Wurzel, preßt den giftigen Saft aus und gewinnt auf diese Weise Mehl, das ein gesundes Brot liefert. Für einen großen

Theil Europa's hat die Kartoffel dieselbe Bedeutung gewonnen und muß namentlich den ärmeren Klassen die Mehlspeisen zum großen Theil ersetzen. Die Bewohner des australischen Inselmeeres bedürfen keines Getreides, da die Brotfrucht ihnen völlig genügt. Auch besitzen sie an der Sagopalme einen guten Ersatz für Reis oder Mais; denn ihr Stamm enthält eine außerordentliche Menge schwammigen Markes, das ein eßbares Mehl und das sogenannte Sagobrot liefert. Ueberhaupt hat der gütige Schöpfer die tropischen Länder mit den Palmen, deren Königin die reiche Kokospalme ist, so reich gesegnet, daß sie von denselben zugleich Gemüse und Butter, Mehl und Obst, Kleidung und Geräthschaften ernten. Dagegen sind die Länder der gemäßigten Zone wieder reich mit Kirschen, Birnen, Äpfeln u., mit dem Delbaume, mit der Kastanie und dem Nußbaume gesegnet; sie haben mancherlei Gemüse zur gesunden Abwechslung mit Fleischspeisen, und das Fleisch selber ist in den gemäßigten Klimaten am wohlgeschmeckendsten; am Aequator wird das Fleisch unseres Rinds zähe und lederartig.

Sowie die Mäßigkeit im Essen für den Südländer eine Nothwendigkeit ist, ebenso ist sie es auch im Trinken. Der Bewohner des Nordens darf sich in dieser Beziehung weit mehr erlauben und ungestrafter das Maß überschreiten. In Südeuropa und bei den meisten Asiaten gilt Trunkenheit für eine der abscheulichsten Sünden. Da in heißen Gegenden starke Getränke sehr schädlich wirken, so haben die orientalischen Gesetzgeber den Genuß derselben untersagt, Zoroaster, wie Muhamed. In nordischen Gegenden wird man den Menschen niemals von dem Genuße gegohrner Getränke abgewöhnen, und selbst der Orientale, dem der Genuß von Wein untersagt ist, berauscht sich in Opium; der Indianer bereitet sich aus dem Saft seiner Palmen einen Wein, der Chinesen ein Bier aus Reis, der Amerikaner seinen Chika aus Weiskorn. Die Mongolen trinken gegohrene Stutenmilch, die gleichfalls berauscht; die Samoje den, Kamtschadalen und Ostjaken bereiten durch Aufgüsse auf den giftigen Fliegenschwamm ein Getränk, das sie Tage lang berauscht erhält, in eine kriegerische Wuth versetzt, aber auch dann die traurigste Abspannung folgen läßt.

Man muß aber wohl unterscheiden von dem Vergnügen, das geistige Getränke gewähren, das Bedürfnis, welches zu ihrem Genuße treibt. Der Engländer in seinem feuchten Klima und bei seiner starken Arbeit würde mit reinem Wasser nicht Kraft genug behalten, oder noch mehr und nahrhafter essen müssen. In seinem starken Bier genießt er aber zugleich flüssige Nahrung und eine hinreichende Menge von Kohlenstoff als Ersatz für den Verlust, den er durch anstrengende Arbeit und die feuchte Atmosphäre erleidet. In dem wärmeren, trockneren Frankreich würde das schwere Ale- und Porterbier nie heimisch werden.

So müssen wir also auch bei dieser verschiedenen Vertheilung der Nahrungsmittel der Weisheit des Schöpfers gedenken, der jedem Theile der Erde sein „tägliches Brot“ versorgt und der auch auf diese Weise ein weites Feld des Wirkens und der Bildung seinen Menschenkindern ausgebreitet hat!

abc.